



Stufe 1 der überarbeiteten Ausstellung wird im Sommer fertig

## Krefeld und der Nationalsozialismus

*Dr. Ingrid Schupetta*

Lange in der NS-Dokumentationsstelle geplant, von der Verwaltung, dem Förderverein und der Geschichtswerkstatt unterstützt, sowie vom Kulturausschuss gefordert, ist es im Sommer 2014 endlich soweit: der erste und größte Schritt zu einer überarbeiteten Ausstellung in der Villa Merländer kann vorgestellt werden. Dazu wurde die grundsätzliche Raumaufteilung nicht angetastet: im ersten Raum geht es um die Etablierung der nationalsozialistischen Herrschaft in Krefeld, im zweiten um den neuen Alltag in der Stadt, die ehemalige Garage Richard Merländers umfasst das Thema Judenverfolgung und im letzten Raum finden sich Informationen zum Kriegsgeschehen in der von Bombenangriffen gebeutelten Stadt. Ergänzt wird die Präsentation durch die Installation „Luftschutzkeller“ im ehemaligen Luftschutzkeller des Hauses und die neue Einbindung des Campendonk-Raumes. Optisch aufgewertet zeigen sich die Räume durch neue Vitrinen. Sie ermöglichen gleichzeitig das Zeigen von mehr Exponaten, die wegen ihrer Empfindlichkeit vor Licht geschützt werden müssen. Innerhalb dieser Ordnung wurden bisher nicht behandelte Themen aufgenommen: beispielsweise die Rolle von Polizei und Justiz, der Einfluss der NS-Organisationen, der Kriegsvorbereitung, die Verfolgung von Roma und Sinti, der Kranken- und Kindermord, die Gegenemanzipation. Dazu gibt es bislang nicht gezeigte Fotos und Kopien zahlreicher Dokumente aus verschiedenen Archiven. Aus

dem alten Konzept übernommen wurde eine stark personalisierte Darstellung. So begegnen dem Besucher handelnde Personen wie der damalige Oberbürgermeister und der Kreisleiter in der Ausstellung gleich an mehreren Stellen.

Das neue Lay-Out der Ausstellungstafeln zeigt Fotos und Dokumente in Bilderrahmen, die scheinbar auf farbigen Bauhaus-Tapeten hängen. Im Gesamteindruck soll es an das Eindringen der Diktatur auch in die privaten Räume zeigen.

Mit den neuen Tafeln und den neuen Vitrinen ist das Gesamtprojekt jedoch noch nicht abgeschlossen. Es ist geplant, die Ausstellung durch dezent eingesetzte Medien zu ergänzen – dazu wäre allerdings ein ganz anderer Kostenrahmen nötig. Und ganz zum Schluss soll es

### Merländer-Brief 29 Februar 2014

- 1 *Ingrid Schupetta*  
Stufe 1 der Ausstellung im Sommer fertig
- 2 Notizen aus dem Verein IMPRESSUM
- 3 Montessori-Schule richtete Holocaust-Gedenktag aus
- 4 Vorberichte
- 5 Rückblicke
- 6 Gideon Greif zum Aufstand in Sobibor
- 7 Besuch aus Australien - Fam. Gompertz im Haus Schönhausen  
Stadt Krefeld und das Riga-Komitee
- 8 **Pressespiegel**
- 12 **Termine**

noch einen Katalog geben, damit Schlüsseldokumente genauer studiert werden können. Dies ist ein besonderes Anliegen der Kuratorin und des Villa Merländer e.V. ■



Das Ausstellungsteam: Burkhard Ostrowski, Anna Gleen, Dr. Ingrid Schupetta, Dr. Claudia Flümann

Foto: Stefanie Zimmermann

## JHV des Villa Merländer e.V. am 25. Juni um 19.00 Uhr

Nicht einfach war in diesem Jahr die Festlegung des Termins der Jahreshauptversammlung. Erst nach der Überprüfung der anstehenden Fußballtermine gab es die grüne Karte. Auch Fans können sich also den Termin 25. Juni vormerken.  
Den vorausgehenden Vortrag

übernimmt in diesem Jahr Dr. Ingrid Schupetta. Die Leiterin der NS-Dokumentationsstelle wird das Konzept der überarbeiteten Dauerausstellung vorstellen. Vor und nach der JHV wird es die Gelegenheit geben, die Räume zu erkunden. Die Autor(inn)en werden anwesend

sein.  
Im Zentrum der anschließenden Mitgliederversammlung 2014 stehen Vorstandswahlen. Wer noch kandidieren möchte, wird gebeten, das der Geschäftsführung mitzuteilen. Nach der Satzung ist jedes Mitglied wählbar und wahlberechtigt. ■

### Bankangelegenheiten- SEPA erledigt

Mit dem Weihnachtsrundbrief sollten alle Mitglieder, die Ihre Beiträge im Lastschriftverfahren zahlen, Ihre individuellen Mandatsreferenznummern erhalten haben.

Der Verein hat der Kassiererin Annemarie Vössing zu danken, die die lange Liste mit den Zahlenkolonnen vorbereitet hatte. Damit sollte alles, was mit dem Stichwort „Sepa“ belegt ist, für den Verein erledigt sein.

Spenden können künftig auf das Konto Villa Merländer e.V. mit der IBAN DE76 320500000000343806, Swift Bic SPKR DE 33, eingezahlt werden.

Die Gläubigeridentifikationsnummer des Vereins ist Gläubiger-ID DE55ZZZ00000446440. Da sich das keiner merken kann, bemüht sich der Vorstand zügig neue Spendenvordrucke zu erstellen. ■

### Erfolgreicher Denkmaltag für die NS-Dokumentationsstelle Vortrag und Erzählcafe stark gefragt

Erfolg beim Denkmaltag 2013 konnte die NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld in zweifacher Hinsicht verbuchen. Zur Eröffnung der von der NS-Dokumentationsstelle initiierten Ausstellung „Ach Freunde, wohin seid ihr verweht? Otto Pankok und die Düsseldorfer Sinti“ kamen 30 Besucherinnen und Besucher in den Südbahnhof, um den Vortrag des Historikers Frank Sparing zu hören.

Die Themen der musikalischen Begleitung durch Joscho Stephan entsprachen der wehmütigen Stimmung des Titels der Ausstellung: Wolken, Herbstblätter und Tränen.  
Das Werkhaus / Südbahnhof e.V. konnte als Veranstalter für den

Rest des Tages 90 Besucherinnen und Besucher begrüßen.

Höhepunkt des Denkmaltages in der Villa Merländer war das nachmittägliche Erzählkaffee. Die Bürgergemeinschaft Bismarckviertel hatte den Villa Merländer e.V. unterstützt und für Kaffee und Kuchen gesorgt. Angeregt durch die Zeitzeugenberichte von Inge Bongards (Schulzeit ab 1939, Kinderlandverschickung, Kriegsende in Uerdingen), Wolfgang Radau (Schulzeit ab 1953) und Kerstin Lorenz (Schulzeit in den 1970ern) tauschten die Gäste sehr lebhaft ihre Erinnerungen aus. Über den ersten Schultag und die ersten Schuljahre und die unterschiedlichen Generationserfahrungen konnten alle mitreden. ■

### Villa Merländer - Großes Interesse für Internet-Angebot

Im vergangenen Juli erreichte die Zahl der Besucher des Internet-Angebotes der Villa Merländer einen neuen Rekord: fast 4000 Besucherinnen und Besucher zeigten sich an den Inhalten der Vereins-Seite interessiert. Das sind in einem Monat 4 mal mehr virtuelle Interessenten als reale Besucher im Jahr! Die Internet-Redaktion sieht das als Ansporn, die Qualität zu halten und das inhaltliche Angebot auszubauen.

Auch bei Twitter hat der Verein Anhänger. Hier könnten es leicht mehr werden, wenn ein(e) passionierte(r) Zwitscherer(in) die Kommunikation mit Nachrichten aus dem Vereinsleben, der NS-Dokumentationsstelle und relevanten Inhalten aus dem Umfeld verstärken würde.

Bitte im Büro melden! ■

#### IMPRESSUM

Merländer-Brief 29 2-2014  
Herausgeber: Vorstand des Fördervereins Villa Merländer e.V.

Redaktion:  
Dr. Ingrid Schupetta (verantw.)  
Götz Waninger

Geschäftskonto  
des Villa Merländer e.V.:  
34 38 06 bei der  
Sparkasse Krefeld [320 500 00]

## Erinnerung an die Opfer des NS-Euthanasie-Verbrechens

# Montessori-Schule gestaltete Holocaust-Gedenktag 2014

.In den Mittelpunkt der diesjährigen Gedenkstunde zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus am **27. Januar** stellten die Schüler der Maria-Montessori-Schule die Opfer der NS-Euthanasie-Verbrechen. Recherchen zur systematischen Ermordung behinderter Menschen, Nachforschungen in der Waldnieler Kinderklinik und im Alexianer-Krankenhaus, Erkundungen und Gespräche in der Villa Merländer waren dem Gedenktag voraus gegangen und

„Der Wille der Nationalsozialisten, in ihren Augen lebensunwertes Leben auszulöschen, wurde im Deutschen Reich erstmals systematisch mit den Euthanasie-Verbrechen 1940/41 umgesetzt“.

„Am 27. Januar 1942 begann mit der Ermordung der ersten Kinder in der Kinderfachabteilung Waldniel-Hostert die NS-Euthanasie im Rheinland“.



**Schüler/innen der Klasse 7 der Montessori-Schule lesen aus dem Roman für Kinder von Morris Gleitzmann „Einmal“**

in eine beeindruckende Ausstellung eingegangen.

Dass die Gedenkstunde selbst dann zu einem bewegenden Erlebnis für die vielen Gäste im Aula-Foyer der Schule wurde, verdankte sie nicht zuletzt dem Wechsel von schrecklichen, erhellenden, ergreifenden Texten und eindringlichem Musikvortrag -Telemann, Brahms und Villa-Lobos - durch die Schüler/innen. Oberbürgermeister Gregor Kath-

stede hatte in seiner einleitenden Rede u.a. vor Menschen gewarnt, die nach Art des „Wolfs im Schafspelz“ sich die neuen Kommunikationsmöglichkeiten zu Nutze machten, um besonders die jüngere Generation zu beeinflussen und mit brauner Ideologie zu infizieren. Seine Botschaft: die Abwehr rechtsradikaler Tendenzen braucht die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. ■

## In der VHS: Otfried Dascher zu Alfred Flechtheim

# „Es ist was Wahnsinniges mit der Kunst“

Prof. Dascher über Alfred Flechtheim  
Gemeinsam hatten die Geschichtswerkstatt Krefeld, die Volkshochschule und die NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld Prof. Otfried Dascher im November zu einem Vortrag über Alfred Flechtheim in die VHS eingeladen. Er stellte sein Buch „Es ist was Wahnsinniges mit der Kunst“ vor.

Seit dem unsäglichen Kunstskandal um die Beltracchi-Fälschungen und der erneuten Diskussion um Handelsgeschichte und Besitztitel so manchens Werkes der klassischen Moderne oder des Expressionismus in deutschen Museen ist die Person des Kunsthändlers und Kunstliebhabers Alfred Flechtheim wieder in den Blickpunkt geraten. Er verkörperte wie kaum ein anderer die „Goldenen

Zwanziger“. Schon vor dem ersten Weltkrieg eröffnete er seine erste Galerie in Düsseldorf. Zu den Künstlern, die er dort besonders förderte, gehörte auch Heinrich Campendonk. 1923 verlagerte er seine Aktivitäten nach Berlin. Seine Kunsthandlung dort wurde Treffpunkt der Künstler, aber auch der Reichen und Schönen, der Halb- und der Lebewelt. Man traf sich besonders gerne bei den glamourösen Festen der Galerie. Flechtheim wurde von einer ganzen Reihe „seiner“ Künstler modelliert, fotografiert, gezeichnet und gemalt. Am berühmtesten ist vielleicht das Flechtheim-Bild von Otto Dix. Aber immer unverkennbar sind die große Nase, die fragenden Augen mit den stets hochgezogenen Augenbrauen. Beliebte Requisiten sind hochmodi-

sche Hemden, Krawatten und dicke Zigarren – der erworbene Reichtum wurde zur Schau getragen. Als exponierter Vertreter der Moderne wurde Alfred Flechtheim von den Nationalsozialisten angefeindet. „Kunstjude“ wurde er genannt. Als Spekulant, der die Preise für die „entartete“ Kunst zu seinen Gunsten in die Höhe getrieben habe, diffamierte ihn die gelenkte Presse. 1933 musste Flechtheim Deutschland verlassen. Er starb 1937 in London. Seine Witwe Betty, die in Berlin geblieben war, nahm sich 1941 das Leben, weil sie nicht deportiert werden wollte. ■

Siehe auch:  
[www.alfredflechtheim.com](http://www.alfredflechtheim.com)



## Campendonk in Penzberg

Ende September 2013 hat der Stadtrat in Penzberg mit großer Mehrheit den Anbau an das Stadtmuseum beschlossen. Damit ist die Stadt Penzberg einem Campendonk-Museum wieder einen Baustein näher gekommen.

Der Freundeskreis Heinrich Campendonk sieht mit dem Ratsbeschluss ein vorrangiges Ziel erreicht. Nach hartnäckiger Lobbyarbeit war der Förderverein sehr erfreut und erleichtert. Weiter versüßt wurde der schöne Erfolg durch die Mitteilung eines Mäzens, dass er eine Neuerwerbung im Museum zeigen wird: just jenes Hinterglasbild aus der Villa Van Buuren in Brüssel, von dem in unserem Rundbrief Nr. 28 die Rede war. Aus Krefeld kann man da nur gratulieren!

Übrigens: Das Penzberger Museum ist im Moment wegen Umbau geschlossen. ■

## Herman van Rens am 30. März in Krefeld

### Judenverfolgung in Limburg

Bei einem Bücherbummel in Roermond entdeckte Frau Dr. Schupetta eine elektrisierende Neuerscheinung: Herman van Rens' Dissertation über die Verfolgung der Juden, der Sinti und der Roma in der niederländischen Provinz Limburg. Diese Randnotiz fand in Krefeld so großes Interesse, dass ein ganzes Spektrum von Veranstaltern (VHS, Stichting RURA/Roermond, Verein für Heimatkunde, Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, Villa Merländer e.V., NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld) den niederländischen Historiker für den 30. März zum Vortrag in die Jüdische Gemeinde in Krefeld eingeladen hat.

Der Blick über die Grenze zeigt, dass nach dem überraschenden Einfall der Deutschen Truppen in die neutralen Niederlande 1940 zunächst ein moderates Besatzungskonzept um die Niederländer warb. Zu den vielen Gründen, warum dieses nicht funktionierte, gehörte die bald einsetzende

Verfolgung der Minderheiten.

Die Verfolgung betraf vorrangig die niederländischen Juden, erfasste aber auch die deutschen Auswanderer und Flüchtlinge. Einige hatten begonnen, sich in den Niederlanden eine neue Existenz aufzubauen, andere warteten auf die Passage in ferne Aufnahmeländer. Gerade in der Nachbarprovinz Limburg siedelten sich Krefelder an, um in der Nähe der Heimat zu bleiben.

Herman van Rens hat die Verfolgungsmaßnahmen der deutschen Besatzer im Detail untersucht, Gemeinde für Gemeinde. Er belegt, wie unterschiedlich sich die Kooperation der „Offiziellen“ mit den Deutschen abspielte. Und er streicht heraus, dass gerade im ländlich-katholischen Limburg die Schwächsten der Schwachen eine Zuflucht fanden: nirgendwo in den Niederlanden wurden so erfolgreich jüdische Kinder versteckt wie hier. ■

## Alfred Gottwaldt zur NS-Geschichte der Reichsbahn

### Albert Ganzenmüller - des Teufels Staatssekretär

Auch in diesem Jahr (für den 3. April) hat der Villa Merländer e.V. Dr. Alfred Gottwaldt, den stellvertretenden Leiter des Technikmuseums in Berlin, wieder eingeladen, um seine neuesten Forschungsergebnisse zum Personal der Reichsbahn und seiner Beteiligung am Judenmord vorzustellen. Diesmal geht es wieder um einen hochrangigen Beamten: Dr. Albert Ganzenmüller, Staatssekretär im Reichsverkehrsministerium.

Ganzenmüller war der einzige Reichsbahnbeamte, gegen den ein Strafverfahren angestrengt wurde. 1973 - vor 41 Jahren - wurde es ergebnislos abgebrochen.

Der Lebenslauf von Dr.-Ing. Albert Ganzenmüller (1905-1996) harrete seit dem der historiographischen Bearbeitung: Er war ein junger Teil-

nehmer am „Marsch auf die Feldherrenhalle“, ein befähigter Maschinenbauer und Elektroingenieur, ein „Alter Kämpfer“ der NSDAP und daher ein Karrierist bei der Deutschen Reichsbahn, seit Ende Mai 1942 Staatssekretär unter dem Reichsverkehrsminister Julius Dorpmüller.

In dieser Funktion war Ganzenmüller namhaft an der Deportation der europäischen Juden beteiligt. Er prägte den Satz „Räder müssen rollen für den Sieg!“ Von 1946 bis 1955 versteckte er sich in Argentinien und hatte nach seiner Rückkehr in die Bundesrepublik die Stirn, eine Pension als Staatssekretär – erfolglos – einzuklagen.

Bis 1968 arbeitete Ganzenmüller als Transportingenieur bei der Hoesch

AG in Dortmund. Vor dem Schwurgericht in Düsseldorf wurde er 1973 der Beihilfe zum Mord von Millionen jüdischer Kinder, Frauen und Männer angeklagt. Durch einen Herzinfarkt entging er der Verurteilung. 1996 verstarb er in München.

Sein Lebenslauf wie der Strafprozess mögen symbolhaft für die Beteiligung von Ingenieuren an den Staatsverbrechen der NS-Zeit sowie deren mangelhafte Ahndung in der Nachkriegszeit stehen. Der reich bebilderte Vortrag stützt sich auf Selbstdarstellungen Ganzenmüllers bis 1945, auf historische Unterlagen des Düsseldorfer Verfahrens, auf persönliche Hinterlassenschaften sowie auf jahrzehntelange Forschungen von Dr. Gottwaldt. ■

## Landesmittel für das Merländer-Team

Zum ersten Mal gab es 2013 eine Landesförderung der Gedenkstätten in NRW, die nach neuen Vergabegrundsätzen gesteuert wurde. Damit werden aus einem speziellen Förderkorb auch die Gedenkstätten gefördert, die das Geld für die Stärkung des Betriebs der Einrichtung brauchen. Bislang hatten einige Gedenkstätten, darunter auch die Villa Merländer, weder die notwendige Kraft für komplizierte Antrags- und Abrechnungsverfahren noch für „Leuchtturm“-projekte. Außerdem ist Krefeld beileibe nicht die einzige Kommune, in der ein zusätzlicher Eigenanteil der Stadt an Projektkosten nicht mehr erbracht werden kann.

Da 2013 die Regeln geändert wurden, war es nun möglich, 25.000 Euro aus dem Fördertopf der Landeszentrale für politische Bildung in die neue Ausstellung in der Villa Merländer zu investieren. Mit den Mitteln konnten endlich die restlichen Vitrinen gebaut werden, der Vortragssaal bekam brandgeschützte Verdunklungsvorhänge und ein Werkvertrag zu einer gezielten Auswertung der Krefelder Gestapo-Akten wurde auch noch möglich.

Die Stadt Krefeld hat noch im November einen Förderantrag für 2014 gestellt. Die Chancen stehen wieder gut. Die derzeitige Landesregierung will mit den neuen Richtlinien die Vielfalt der Erinnerungskultur in NRW anerkennen und zeichnet auch die kleinen Einrichtungen aus, die seit Jahrzehnten hart am Limit arbeiteten. ■

## Sammlung Volker Peine in der Villa

### Campendonk und seine Malerfreunde

Mit einem an neuen Erkenntnissen reichen Vortrag von Dr. Christiane Heiser über das Beziehungsgeflecht der Avantgarde im Rheinland wurde Ende Oktober eine kleine Ausstellung „Campendonk und Freunde. Druckgrafik Rheinischer Expressionisten und Malerfreunde“ eröffnet. Auf Initiative der Geschichtswerkstatt Krefeld waren Teile der Sammlung Volker Peine zu sehen. Die NS-Dokumentationsstelle konnte damit eine Umbaupause im größten Ausstellungsraum vortrefflich nutzen.

Heinrich Campendonk, aber auch viele der anderen Expressionisten, malten nicht nur die allseits bekannten Bilder, die vor Farben bersten, sondern sie versuchten sich in allen denkbaren Kunsttechniken. Eine davon ist die Druckgrafik. Dabei galt es, die Expression

in strengem schwarz-weiß zu fassen, Akzente nur mit wenigen Farben zu setzen. Die Drucke wurden in kleinen Auflagen in den Zeitschriften der damaligen Avantgarde veröffentlicht. Mit großem Sammlerglück ist es bis heute möglich, Exemplare der wichtigsten Zeitschriften „Der Sturm“ oder „Die Aktion“ zu erwerben. Der Geschichtswerkstatt war es besonders wichtig, darauf hinzuweisen, warum man Glück braucht, um expressionistische Werke zu finden: ein großer Teil, beispielsweise auch von Arbeiten Heinrich Campendonks, wurde auf Grund der nationalsozialistischen Kunstpolitik nach 1938 als „entartet“ vernichtet. Dieses Erinnerungsdatum – 75 Jahre – ist gerade mal ein Menschenleben alt. Was damals geächtet, geschändet und vielfach zerstört wurde, freut heute die Besucherinnen und Besucher. ■

## Wolfgang Reinke las expressionistische Lyrik aus 1913

### Endzeitstimmung und Sehnsucht

Das Veranstaltungsjahr 2013 beendete Wolfgang Reinke, Dichter aus Düsseldorf, mit expressionistischer Lyrik, die im Vorkriegsjahr 1913 entstand.

Der Expressionismus war damals eine übergreifende Kunstrichtung, die sich in Deutschland auf die bildende Kunst, die Architektur und die Literatur bezog.

Für den Expressionismus in der Dichtkunst war das Jahr 1913 eine äußerst produktive Zeit. In den vor hundert Jahren entstandenen Gedichten spiegeln sich die Endzeitstimmung, der Überdruß und die Sehnsucht nach grundlegenden Veränderungen. Schließlich lebte man noch in einem Kaiserreich. Ruhe war des

Bürgers Pflicht. Und die Kunst hatte dem Schönen zu dienen.

Für die kaiserlich-preußische Zensur waren die Gedichte der Expressionisten, die sich wie Gottfried Benn über die Eckelgrenze hinwegschrieben, Sprengsätze der alten Ordnung. Und genauso waren sie gedacht.

Wolfgang Reinke hatte eigens für den späten Nachmittag in der Villa Merländer eine Auswahl zusammengestellt, die die Bandbreite derer wiedergab, die als Expressionisten schrieben und sprachen. Natürlich fehlten auch Gottfried Benn und seine öffentliche Bekanntmachung des Endes der Affäre mit Else Lasker-Schüler nicht. ■

Gideon Greif in der Privatschule Niederrhein

## Der Aufstand im Vernichtungslager Sobibor

Im November hielt Prof. Gideon Greif einen Vortrag in den neuen Räumen der Privatschule Niederrhein am Ostwall. Er besuchte Krefeld auf Einladung der Schule, des Anderen Buchladens und der NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld. Für die finanzielle Seite sorgte die Stiftung „Erinnern ermöglichen“.

Am Nachmittag nutzte Prof. Greif die Gelegenheit für einen Besuch in der Villa Merländer. Besonders beeindruckt zeigte er sich von der Geschichte des Überfalls der unbekannt SA-Männer auf Richard und Karl Merländer in den frühen Morgenstunden des 10. November 1938 im Wohnzimmer ihres Hauses.

Das Thema des gut besuchten Vortrages hatten die Schülerinnen und Schüler selbst gewählt: Der Aufstand der Häftlinge im Vernichtungslager Sobibor am 14. Oktober 1943. Die Leitfrage des Referenten war: Welche Überlebenschancen hatten Menschen, die sich gegen das nationalsozialistische Mordsystem erhoben? In seinem fast 120-minütigen Vortrag schilderte Gideon Greif die Fakten: Nachdem Auschwitz das zentrale Vernichtungslager des NS-Regimes wurde, sollten die frühen Vernichtungslager Treblinka, Sobibor und Belzec geschlossen und dem Erdboden gleich gemacht werden. Als das bei den dort eingesetzten jüdischen Sonderkommandos, die der SS bei der Vernichtung assistieren mussten, bekannt wurde, kam es zu verzweifelten Aufständen. Die Alternative zum sicheren Tod war der Versuch im Kampf zu sterben – verbunden mit der vagen Hoffnung, eine Flucht könne doch gelingen. Die Perspektive wäre dann ein Überleben im Versteck oder der Anschluss an eine polnische oder russische Partisanengruppe gewesen.



**Prof. Gideon Greif in der Privatschule Niederrhein**

Bei dem Aufstand in Sobibor gelang 365 Häftlingen und sowjetischen Kriegsgefangenen die Flucht in die umliegenden Wälder. 47 von ihnen überlebten. Die Aussagen des Vortrages visualisierte Prof. Greif mit Sequenzen aus dem Spielfilm „Aufstand in Sobibor“ (GB/USA 1987).

Fragen ließ der Referent jeweils nach dem Ende eines Kapitels zu. Da die Zuhörer darauf nicht vorbereitet waren, kam es doch zu einer kurzen Schlussdiskussion. Gideon Greif erklärte seine Motivation zu ausgedehnten Vortragsreisen in dem Bedürfnis, Wissen an die jüngere Generation weiterzugeben. ■ **I.Sch.**

### Zwei Tipps zur weiteren Information:

Claude Lanzmanns Film „Shoah“ (inzwischen auch auf DVD erhältlich) enthält Interviews mit Überlebenden des Aufstands in Sobibor.

Seine eigene Geschichte hat der Überlebende Thomas Blatt aufgeschrieben: Nur die Schatten bleiben. Der Aufstand im Vernichtungslager Sobibór. Aus dem Amerikanischen von Monika Schmalz, Berlin 2000, ISBN 3-7466-8068-9.

### Hintergrund

Eine Studienfahrt nach Auschwitz im Juni 2012 hatte an unserer kleinen Schule (120 Schüler) Folgen.

Schülerinnen gründeten eine AG gegen Rechts-Extremismus, Lehrer das „Projekt: Erinnern an den Nationalsozialismus“. Im vergangenen Sommer besuchten in der Folge 20 Schüler das Anne-Frank-Haus in Amsterdam, die Klasse 8 setzte sich mit dem „Jungen im gestreiften Pyjama“ auseinander, der israelische Historiker Gideon Greif konnte aufgrund der 2012 geknüpften Kontakte zu einem Besuch gewonnen werden, am 25.3.14 wird ein Referent der „Forschungsstelle Rechtsextremismus und Neonazismus“ an der FH Düsseldorf zu einem Vortrag über „Aktuelle Tendenzen des Neonazismus“ nach Krefeld kommen.

### Schüler Feedback

Unterschiedlich war das Feedback der Oberstufenschüler nach dem Vortrag von Dr. Greif. Die Elf- und Zwölftklässler, die zum ersten Mal vom Widerstand im Konzentrationslager erfuhren, empfanden das Gehörte als „spannend“, wenn auch das zu Beginn gegebene Versprechen des Vortragenden auf lebendige Diskussion während des Vortrags nicht eingelöst schien. Die durch die Auschwitz-Studienfahrt und die inhaltliche Vorbereitung zuvor sensibilisierten Schüler...



... der Klasse 13 waren mit hohen Erwartungen abends in die Schule gekommen, die sie nicht erfüllt sahen. Sie lobten zwar die abschließende Fragerunde, kritisierten aber das 90 Minuten Ablesen vom Blatt zuvor, das ein konzentriertes Zuhören kaum noch möglich machte.

#### **Anekdotisches**

Ein israelischer Historiker zu Gast an unserer Schule ... für den (Mit) Organisator dieser Veranstaltung brachte der Gedanke, was alles schiefgehen könnte, doch einige Bauchschmerzen im Vorfeld mit sich. Doch dann schien am 27.11. alles perfekt organisiert – bis

ein Anruf aus der Villa Merländer darüber informierte, dass in der Vorbereitung die Frage des Transports von dort in die Innenstadt „vergessen“ worden war. Zwei als Lotsen in die Villa geschickte Schüler, Dr. Greif und die Leiterin der Dokumentationsstelle erlebten so hautnah den öffentlichen Nahverkehr in Krefeld als Transportmittel. Unvergesslich schließlich auch der erste Satz des Referenten an den Autor dieser Zeilen: „Könnte ich heute Abend nicht über ein Thema sprechen, das mir mehr am Herzen liegt.“ Nichtsdestotrotz: Der Abend war nicht nur deshalb ein Erlebnis! ■ **J.Plewka**

### **Familie Gompertz - Australien**

## **Besuch in Haus Schönhausen und Villa**

Auf den Spuren seiner Familie, den „Mützen“-Gompertz, besuchte Robin Devries mit seiner Begleiterin Frau Middleton Haus Schönhausen und die Villa Merländer. Von 1919 bis 1936 war Haus Schönhausen das Wohnhaus der Familie Max Gompertz. Die jüngste Tochter, Esther Devries, emigrierte 1938 nach Australien. Robin Devries erinnert sich, dass in dem Haus seiner Eltern in Melbourne ein Foto von Haus Schönhausen hing. Seine Mutter sprach oft von glücklichen Kindertagen, die sie dort verbracht hatte. Als nun eine große Europa-Reise anstand, entschloss er sich zu einem Abstecher an diesen Sehnsuchtsort. Der Leiter der Musikschule Ralph Schürmanns vermittelte Kontakte zu Karin Schimmelpfennig, Renate Starck, Almuth Spelberg und Dr. Ingrid Schupetta. Im Verein entwickelten sie für die Besucher ein Tagesprogramm. Es wurde ein Tag der gemischten Gefühle. In das Glück, an diesem Ort und dem wundervollen Park zu sein, mischte sich das Gedenken an die Familienmitglieder,

denen die Emigration nicht gelang, darunter die Großeltern Max und Ilse Gompertz. Sie wurden mit denselben Zügen wie Richard Merländer nach Theresienstadt und Treblinka deportiert. Herr Devries und Frau Middleton nahmen sich die Zeit um die Campendonk-Bilder und die Ausstellung in der Villa Merländer kennenzulernen. Auf dem Gedenktuch entdeckten sie die Namen der ermordeten Familienmitglieder. Neben die Trauer um die Ermordeten trat der Dank, dass Krefeld und die Krefelder die Erinnerung an die Geschichte der Verfolgung wach halten. Robin Devries ist seinem Heimatland Australien dankbar, dass es seinerzeit die jüdischen Flüchtlinge aufnahm. Mit der momentan in Australien herrschenden Kampagne gegen die neuen Flüchtlinge, die sich derzeit mit kleinen Booten in Australien in Sicherheit bringen wollen, kann er nicht einverstanden sein. „Wenn diese Einstellung 1938 vorgeherrscht hätte, wären ich und viele andere heute nicht am Leben“, so Robin Devries. ■

## **Das Ghetto von Riga**

Am 13. Februar 2014 stellt Prof. Dr. Markus Köster (Medienzentrum des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe) einen neuen Dokumentarfilm über das Ghetto von Riga vor: „Wir haben es doch erlebt“. Der fast zweistündige Film des Regisseurs Jürgen Hobrecht zeigt Aspekte des Überlebenskampfes der über 20.000 Menschen, die in ihrer Mehrzahl zwischen 1941 und 1944 letztlich ermordet wurden, darunter auch einige Dutzend Krefelderinnen und Krefelder. Der Villa Merländer e.V. hat sich mit der Unterstützung der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit für diese Vorführung stark gemacht, auch weil er sich wünscht, dass die Stadt Krefeld – wie bereits 43 andere Städte – **Mitglied im Riga-Komitee** wird. Für die Mitgliedschaft in dem Verein werden 2000 Euro benötigt. Mit diesem Geld wird die Gedenkstätte im Wald von Bikernieki bei Riga gepflegt und im öffentlichen Bewusstsein gehalten. Für die Krefelderinnen und Krefelder würde ein eigener Gedenkstein aufgestellt werden. Dieses Anliegen ist dem Förderverein so wichtig, dass er der Stadt den einmaligen Mitgliedsbeitrag zur Verfügung stellen möchte..

**Wer dazu beitragen möchte, den bitten wir um eine Spende auf das Konto des Villa Merländer e.V. bei der Sparkasse Krefeld [BLZ 32050000], Nummer 343806. Bei kleineren Spenden gilt der Nachweis der Überweisung als Spendenbeleg, bei Spenden über 100 Euro kann eine Bescheinigung des Villa Merländer e.V. für das Finanzamt ausgestellt werden (bitte Anschrift mitteilen). ■**

RP Kr, 10. September .2013

## Ergreifend: Ausstellung zur Sinti-Verfolgung

Im Südbahnhof erinnert eine Ausstellung an das Schicksal der Düsseldorfer Sinti, die von den Nazis verfolgt wurden

VON MOJO MENDIOLA

Unbeschadet der Veranstaltungsvielfalt und des Herbststeinbruchs am „Tag des offenen Denkmals“ fanden sich am Sonntag zahlreiche Gäste im Südbahnhof ein zur Eröffnung der Ausstellung „Ach Freunde, wohin seid ihr verweht...?“ - Otto Pankok und die Düsseldorfer Sinti“. Frank Sparing, der die Wanderausstellung 1993 gemeinsam mit Karola Frings erarbeitete, Anja Jansen vom

**Pankok selbst wurde von den Nazis als „entarteter Künstler“ geächtet**

Werkhaus, Ingrid Schupetta von der NS-Dokumentationsstelle Krefeld und der Gitarrist Joscho Stephan präsentierten sie nun in der Seidenstadt. Schupetta überbrachte Grüße von Pankoks Tochter Eva und betonte die bedeutende Rolle von Ehefrau Hulda Droste in Leben und Werk des Düsseldorfer Expressionisten, der durch Erlebnisse als junger Soldat im Ersten Weltkrieg zum Humanisten gereift war. In Israel werden beide gemeinsam demnächst übrigens als „Gerechte der Völker“ geehrt.

Eingerahmt von Django Reinhardt-Kompositionen, die der herausragende Gitarrist Joscho Stephan vortrug, referierte Sparing die Geschichte der Verfol-

gung und Vernichtung der Düsseldorfer Sinti-Zigeuner. Otto Pankok (1893 - 1966), der zeitweise ein Atelier in ihrer Siedlung Heinefeld im heutigen Unter-rath hatte, sich mit ihnen anfreundete und sie zu einem zentralen Motiv seines Schaffens machte, wurde zum wichtigen Chronisten der Düsseldorfer Sippen. Er fertigte beispielsweise einen 60-teiligen Passionszyklus, dessen Gesichter alle Heinefelder Sinti zeigten, zum Beispiel Ringela Reinhardt als Maria. Die wenigen Überlebenden des Völkermords hatten nach dem Krieg keine anderen Erinnerungsstücke mehr an ihre Familien als solche Radierungen und Lithographien Pankoks

Pankok selbst wurde von den Nazis als „entarteter Künstler“ geächtet, blieb aber wenigstens körperlich unversehrt, kehrte nach dem Krieg aus ländlichem Versteck nach Düsseldorf zurück und wurde Professor an der Kunstakademie. Dass den heimgekehrten Düsseldorfer Sinti nach dem Ende des NS-Regimes weiterhin und nicht zuletzt von Amts wegen Hass und Ablehnung entgegenschlugen, ist ebenfalls in der Ausstellung dokumentiert. Pankok konnte zwar für eine Überlebende namens Anna Kreutz



Otto Pankok.

FOTO: WES

eine Entschädigungszahlung durchsetzen, doch blieb dies einer der ganz seltenen Einzelfälle.

Die Ausstellung zeigt zahlreiche Reproduktionen ganz in schwarz-weiß gehaltener Szenen und Porträts von Pankoks Hand, Fotografien und Zeitungsausschnitte sowie Textpassagen aus den Erinnerungen der Überlebenden in einer künstlerisch und historisch tief beeindruckenden Zusammenschau. ■

### TERMINE

#### Vorträge und Ausstellung

Die Ausstellung „Freunde, wohin seid ihr verweht...?-Otto Pankok und die Düsseldorfer Sinti“ ist zu sehen bis 29. September, immer di - frei von 15-18 Uhr sowie So 11-16 Uhr  
**Vortrag 10. September 19.30 Uhr:** Dr. Karola Frings und Dr. Ulrich Opfermann, „Zigeunerverfolgung im Rheinland und Westfalen 1933 - 45“

**Vortrag 19. September 19.30 Uhr:** Rolf Bauer-dick, „Begegnung mit einem ungeliebten Volk.“

Stadtspiegel 19. Juni 2013

## Die NS-Dokumentationsstelle im Schulbuch

**Krefeld (red.).** In der aktuellen Ausgabe des Arbeitsbuchs 3 für Gesellschaftslehre „Menschen-Zeiten-Räume“ des Schulbuchverlags Cornelsen findet sich ein Hinweis auf die Krefelder NS-Dokumentationsstelle „Villa Merländer“. Sie wird als Beispiel für eine der Gedenkstätten in NRW abgebildet. Für die Schüler gibt es unter der Gesamtüberschrift „Die Verfolgung und Entrechtung der Juden“ eine Checkliste zum Besuch von ortsbezogenen Gedenkstätten. In der NS-Dokumenta-

tionsstelle der Stadt Krefeld in der Villa Merländer können Schüler einen circa 90-minütigen Besuch mit dem Schwerpunktthema „Judenverfolgung“, buchen. Dieser setzt sich zusammen aus einem Vortrag über das Schicksal Richard Merländers als Beispiel für die Verfolgung bis in den Tod, einer Arbeitsphase, in der die Schüler mit Hilfe von Fragebögen die Ausstellung in der Gedenkstätte erkunden, sowie der Vorstellung der Arbeitsergebnisse vor der Gesamtgruppe ■.

RP Kr, 2. November 2013

## NS-Doku-Zentrum erhält 25 000 Euro vom Land

(RP) Das NS-Dokumentationszentrum der Stadt Krefeld wird mit 25 000 Euro aus Mitteln der Landeszentrale für politische Bildung gefördert. Die Einrichtung will das Geld in die Überarbeitung der ständigen Ausstellung in der Villa Merländer investieren. Durch zusätzliche Personalkapazitäten soll besonders der Ausstellungsteil, der sich mit der Krefelder Außenstelle der Gestapo-Leitstelle beschäftigt, beschleunigt bearbeitet werden. ■



RP Kr, 23. November 2013

# Hirschfelders Vorname - ein tragischer Fall

Es ist kaum bekannt: Der jüdische Arzt Isidor Hirschfelder hieß mit zweitem Vornamen Kurt - und so wollte er gerufen werden. Es waren die Nazis, die den Namen Kurt aus dem öffentlichen Gedächtnis gelöscht haben.

VON JENS VOSS

Die Geschichte des jüdischen Arztes Isidor Hirschfelder, der sich große Verdienste um Krefeld erworben hat und dann von den Nazis in den Selbstmord getrieben wurde, hat eine tragische Facette, die in der Öffentlichkeit kaum bekannt ist: Die Geschichte seines Vornamens oder besser seiner Vornamen. Krefeld kennt und ehrt ihn heute als Isidor Hirschfelder - er selbst hätte sich eher mit einem zweiten Vornamen benannt. Und der war Kurt. Es waren die Nazis, die ihn zwangen, sich ausschließlich Isidor zu nennen. Tatsächlich hieß der 1878 gebore-

## Dr. Isidor Kurt Hirschfelder

Eine Leserin hatte die Redaktion anlässlich des Artikels über ein der Synagoge gestiftetes Rezept von Hirschfelder (erschieden am 9. November) auf dessen fast vergessenen Vornamen Kurt hingewiesen. Isidor Kurt Hirschfelder wurde 1878 geboren, kam 1906 nach Krefeld und eröffnete eine Praxis für Kinderheilkunde. Er war maßgeblich beteiligt am Aufbau der ersten Mütterberatungsstelle sowie an der Gründung eines Säuglingsheims. Im Ersten Weltkrieg wurde er als Sanitätsoffizier mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse geehrt. Am 29. Oktober 1941 erschoss er sich, weil er den Terror der Nazis nicht mehr aushielt.

ne Arzt Isidor Kurt Hirschfelder. Er selbst bevorzugte als Rufnamen offenbar seinen Zweitnamen „Kurt“. Dazu sagt Ingrid Schupetta, Leiterin der NS-Doku-

mentationsstelle Villa Merländer: „Wie mir berichtet wurde, hat Hirschfelder sich selber Kurt genannt/ Sein Taufname sei tatsächlich Isidor gewesen, auf der Meldekarte sei er als Isidor Kurt registriert. Insofern ist es wohl amtlich korrekt, sämtliche Benennungen - etwa beim „Dr. Isidor-Hirschfelder-Schullandheim Herongen“ - auf einen Vornamen zu konzentrieren. Diese Bezeichnungen seien „rechts“, betont Schupetta und sagt dennoch: „Doch so einfach ist es nicht.“

Der Vorname Isidor identifizierte seinen Träger als jüdisch, berichtet sie weiter. „Für die emanzipierten Juden des späten Kaiserreichs und der Weimarer Republik war dieser Name peinlich, weil er nicht ihrem Selbstbild entsprach.“ So habe sich Hirschfelder mit seinem zweiten Vornamen Kurt rufen lassen. „Vielleicht nannte er sich deswegen immer Dr. Hirschfelder, zeichnete auch so - auch auf einem Rezept, das seit langem im Besitz der NS-Dokumentationsstelle ist“, sagt Frau Schupetta weiter. Auch seine Doktorarbeit in Berlin habe er als „I. Hirschfelder“ abgelegt.

Schupetta weist auf eine Episode aus der Weimarer Zeit, um zu erläutern, wie sehr der Name Isidor Inbegriff eines jüdisch klingenden Vornamens war: die Affäre Weiß in Berlin, Joseph Goebbels verhöhnte den Vize-Polizeipräsidenten Bernhard Weiß mit dem Namen Isidor Weiß und spielte so auf dessen jüdische Herkunft an. Weiß war für die Nazis eine Hassfigur, weil er sich rigoros für Recht und Ordnung einsetzte und entschlossen die Weimarer Republik verteidigte.

Hirschfelder ließ seinen Namen aber nie amtlich ändern - und ohne die Nazis, so darf man ergänzen, hätte es auch nie eine Rolle gespielt. Hirschfelder wäre als Kurt in Erinnerung geblieben. 1938 aber führten die Nazis Zwangsvornamen

für Juden ein. Alle nicht eindeutig jüdischen Vornamen mussten mit den Zusatznamen Israel oder Sara ergänzt werden. „Isidor galt aber als so eindeutig jüdisch, dass hier auf den Zwangsvornamen verzichtet wurde“, sagt Schupetta, „sein Titel wurde ihm aberkannt, so dass er in der Gestapo-Akte als Isidor Hirschfelder auftaucht“.

Und so, als Isidor Hirschfelder, wird er heute geehrt und in Erinnerung behalten. Eine zynische Pointe der Geschichte: Der Mann, der sich so sehr als Deutscher fühlte, dass er lieber Kurt als Isidor genannt werden wollte, ist durch den Rassenhass der Nazis als Isidor in die Geschichte Krefelds eingegangen. Frau Schupetta meint: „Meine ganz persönliche Meinung ist, dass man Dr. Hirschfelder mit dem Vornamen Isidor nicht ehren kann.“ ■

RP Kr, 21.11.2013

## Vortrag über den Aufstand in Sobibor 1943

(RP) Professor Gideon Greif hält am Mittwoch, 27. November, 19.30 Uhr, in der Privatschule Niederrhein, Ostwall 14-16, seinen Vortrag „Der Aufstand im Vernichtungslager Sobibor 1943“. Es geht ihm um die Frage, welche Überlebenschancen die Menschen hatten, die sich gegen das nationalsozialistische Mordsystem erhoben. Von März bis Juli 1943 rollten 19 Deportationszüge mit 34 313 Juden von Westerbork in den Niederlanden nach Sobibor - einem Vernichtungslager.

Nachweislich saßen darin auch mindestens 13 Krefelder. Die Veranstaltung findet in Kooperation mit dem Anderen Buchladen und der NS-Dokumentationsstelle statt. ■

RP Kr, 7. November 2013

## Wie ein jüdischer Junge den Nazis entkam

**Rolf Gompertz war zur Reichspogromnacht elf Jahre alt. Nazis stürmten um zwei Uhr nachts das Elternhaus an der Bismarckstraße**

Rolf Gompertz ist in Krefeld in einem Haus an der Bismarckstraße aufgewachsen und nach der Reichspogromnacht am 9. November 1938 mit seinen Eltern in die USA emigriert. Er lebt heute in Los Angeles; Krefeld hat er dreimal besucht. In Los Angeles hält er regelmäßig Vorträge im „Museum of Tolerance“, wie er als Kind die Reichspogromnacht erlebte. Bettina Furchheim, Pressesprecherin des evangelischen Kirchenkreises hat ihn dort besucht und berichtet von ihren Eindrücken.

### VON BETTINA FURCHHEIM

Es ist still geworden im Museum of Tolerance, in einem Raum im zweiten Stock. Die Zuhörenden lauschen gebannt. Nachmittags um drei ist der letzte der drei Redner des Tages dran: Rolf Gompertz, ehemaliger Krefelder, erzählt von seinem Leben in Krefeld als Jude vor dem

**„Auf einmal höre ich ein Klopfen, starkes, andauerndes Klopfen. Wach auf! Es kommt von der Haustür“**

Zweiten Weltkrieg und von der Zeit danach. Er ist einer der Zeitzeugen, die als so genannte „Survivors“, Überlebende des Holocausts, jeden Nachmittag den Besuchern des Museums des Simon-Wiesenthal-Centers in Los Angeles tiefe Einblicke in ihr Leben geben. Über 40 000 Besucher treffen so jedes Jahr im Museum Holocaust-Überlebende und hören ihre Geschichte.

Das erzählt Rolf Gompertz von der verhängnisvollen Nacht des 9. November 1938, in der in Deutschland jüdische Wohnungen und Geschäfte zerstört und mehr als 1400 jüdische Synagogen niedergebrannt wurden - auch die in Krefeld und Uerdingen:

„9. November 1938. Ich erinnere mich ganz genau: Bismarckstraße



**Rolf Gompertz (85) bei einer Lesung in Los Angeles im Museum of Tolerance. Nach einem Schlaganfall braucht er einen Rollator.. Gompertz wuchs in Krefeld auf; seine Familie lebte in einem Haus an der Bismarckstraße.**

118, meine Heimatstadt. Es ist zwei Uhr nachts, jetzt der zehnte November. Es ist alles still, alles ist ruhig in dieser unheiligen Nacht. Wir wohnen auf der zweiten Etage. Ich habe ein Schlafzimmer auf der dritten Etage. Noch ein Monat, und ich werde elf Jahre alt. Auf einmal höre ich ein Klopfen, starkes, andauerndes Klopfen. Wach auf! Klopfen, erschreckendes Klopfen; es kommt von der Haustür. ‚Macht auf, macht auf, oder wir schlagen die Tür ein!‘, ruft jemand. Meine Mutter erreicht die Tür, öffnet sie und wird mit der Tür an die Wand geschleudert. Nazis, ein halbes Dutzend mit Gewehren, stürmen rein und rasen die Treppen hinauf. Meine Mutter folgt ihnen. Ich komme runter, und wir treffen uns alle auf der zweiten Etage. Sie wollen uns in die Küche sperren. ‚Nein‘, schreit meine Mutter, ‚wir lassen uns nicht einsperren!‘ Wir laufen herum, durch die Räume, einer

hinter dem andern. Als wir ins Herrenzimmer kommen, läuft mein Vater zum Schreibtisch, öffnet die Schublade, holt sein Eisernes Kreuz aus dem Ersten Weltkrieg heraus, hält es hoch und donnert: ‚Ist dies der Dank, den ich dafür bekomme, dass ich meinem Vaterland gedient habe?‘ Mein Vater und der Gruppenführer stehen sich Auge in Auge gegenüber. Ein Augenblick vergeht, ein langer Augenblick: Ruhe - tödliche Ruhe. Doch dann dreht sich der Gruppenführer um, gibt ein Signal, und leitet seine Männer die Treppe runter, aus dem Haus und in die schwarze Nacht - ohne eine Tasse zu zerbrechen. Es wird hell, und es ist noch nicht vorüber. Sie kommen, um meinen Vater abzuholen und ihn mit allen anderen jüdischen Männern ins Konzentrationslager zu schicken. Doch mein Vater ist beim Doktor. Sie kommen nicht wieder.“ Seit 2006 berichtet Gompertz alle zwei Wochen in dem Museum of Tolerance, hält seine beeindruckende Rede, beantwortet Fragen der Besucher „Snapshots of Life - Blitzlichter eines Lebens“ lautet die Überschrift seiner Rede. Eine Rede, die im Jahr 2009 auch Schüler des Berufskollegs Uerdingen in der Krefelder Synagoge am Gedenktag der Opfer des Nationalsozialismus verlasen.

Im Juni 1939 gelang es Rolf und seinen Eltern, nach Amerika auszuwandern. Eine weit entfernte Tante bürgte für sie. Über die Hälfte seiner Familie jedoch wurde ermordet. Rolf hasste Deutschland und Deutsche, er wollte nie wieder etwas mit Deutschland zu tun haben. 1986 jedoch hörte er von einem Briefwechsel zwischen Schülern aus Krefeld und Überlebenden, angeregt durch Renate Starck, Religionslehrerin am Gymnasium am Moltkeplatz. Er wollte nicht schreiben - und tat es dann doch. Er hatte nach Antworten in seinem jüdischen

**Fortsetzung auf S. 11**



**Fortsetzung von S. 10**

Glauben und in der Bibel gesucht - und fand sie unter anderem in dieser Stelle: „Der Sohn soll nicht tragen die Schuld des Vaters, und der Vater soll nicht tragen die Schuld des Sohnes“ (Ezechiel 18,20). Und er kam zu der Überzeugung: „Wenn ich glaube, dann muss ich auch diese Worte glauben.“

„Es war der schwerste Brief meines Lebens“, berichtet Rolf Gompertz. Ein Jahr später wurde er nach Krefeld eingeladen. 1988 wurde er gebeten, die offizielle Rede zum

**„Mein Vater und der  
Gruppenführer stehen sich  
Auge in Auge gegenüber. Ein  
Augenblick vergeht.“**

50. Jahrestag der Pogromnacht in Krefeld zu halten. Juden und Deutsche seien durch Kristallnacht und Holocaust für immer miteinander verbunden, sagt Rolf Gompertz. Doch dort dürfe die gemeinsame Geschichte nicht enden. „Wir können nicht vergeben, müssen nicht vergessen, aber wir können verwandeln“, sagte er vor 25 Jahren in Krefeld. „Wir können, wir sollten und wir müssen die Vergangenheit verwandeln um des Lebens willen. Das ist unser Triumph.“

Seit über 70 Jahren lebt Gompertz in Los Angeles, arbeitete über 30 Jahre für Hörfunk und Fernsehen und lehrte an der Universität von Los Angeles. Er ist fest verwurzelt in seiner jüdischen Gemeinde Adat Ari El, zusammen mit seiner Frau Carol. Drei Kinder haben die beiden - und inzwischen vier Enkel. Im Museum of Tolerance spricht er diesmal nur vor wenigen Zuhörern. „Manchmal sind es 100, manchmal eben nur zehn oder 20“, sagt er. „Ich rede auf jeden Fall. Nicht die Anzahl ist wichtig, sondern die Qualität.“

Im Anschluss ist er ganz vertieft in ein Gespräch mit einer Mutter und ihrer Tochter. Gompertz' Bericht hat sie sehr bewegt. „Danke für diese wundervolle Rede“, sagt die Frau und fragt: „Darf ich Sie dafür einmal fest umarmen?“ Sie darf. ■

**Stadtspiegel 4. September 2013**

**Tag des offenen Denkmals in der Villa Merländer -  
Erzählcafe und Besichtigungen am 8. September**

**Krefeld (red.)** Die Villa Merländer, Friedrich-Ebert-Straße 42, wurde 1924/25 vom Architekten Friedrich Kühnen für den jüdischen Seidenwarenhändler Richard Merländer erbaut. Wegen seiner jüdischen Herkunft wurde er 1941 gezwungen, sein Haus zu verkaufen, 1942 wurde er in das Lager Theresienstadt deportiert, die Umstände seines Todes sind unbekannt. Die Decken- und Wandgemälde des Künstlers Heinrich Campendonk wurden Ende der 1980er-Jahre in der Villa wiederentdeckt, seit 1991 befindet sich dort die NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld. Das Haus ist geöffnet von 11 bis 17 Uhr. Am Denkmaltag ab 15 Uhr veranstaltet der Verein Villa Merländer zusammen mit der Bürgergemeinschaft Bismarckviertel ein Erzählkaffee. Die Teilnahme ist gratis und alle Interessierten sind willkommen. Gemeinsames Thema ist der erste Schultag. Davon erzählen werden Inge Bongards, Wolfgang Radau und Kerstin Lorenz. Die Erzähler gehören verschiedenen Jahrgängen an, von 1932 bis 1980. Ihre kurzen Referate sollten die Teilnehmer bei Kaffee und Kuchen zum Austausch eigener Erinnerungen anregen. Seit Generationen ist der erste Schultag ein Ereignis, das durch Bilder festgehalten wird. Früher kam der Ortsfotograf und machte Aufnahmen von Jungen und Mädchen mit ledernen Schulranzen und gebastelten Zuckertüten. Seit den 1950er-Jahren überwiegend die Familienfotos und heute ist es schick, sie ins Internet zu bringen. Beim Erzählkaffee sind Fotos der Besucher des Denkmaltags willkommen. Die Originale sollen kopiert und zur „I-Dötz-

chen-Parade,“ aufgehängt werden. Der Tag des offenen Denkmals steht am 8. September unter dem Motto „Jenseits des Guten und Schönen: Unbequeme Denkmale?“. Damit steht ein Thema im Mittelpunkt, das die zentralen Fragestellungen der Denkmalpflege aufgreift: Was ist wert, erhalten zu werden und weshalb? Was macht Denkmale unbequem und warum? Denkmale können aus den verschiedensten Gründen unbequem sein, zum Beispiel wegen der politischen Umstände ihrer Entstehungszeit, wegen ihrer Errichtung in der Nachkriegszeit, die von Bürgern im Allgemeinen nicht als schön empfunden wird. Der Tag wird bundesweit von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz zentral und auf kommunaler Ebene von den Unteren Denkmalbehörden organisiert. In Krefeld können an diesem Tag neun offene Denkmale besichtigt werden. Weitere Informationen stehen im Internet unter [www.tag-des-offenen-denkmals.de](http://www.tag-des-offenen-denkmals.de) und [www.krefeld.de](http://www.krefeld.de). ■



Ein Bild von Inge Bongards als Erstklässlerin, 1939. Foto: Stadt Krefeld



TERMINE - VERANSTALTUNGEN - TERMINE  
Februar - August 2014

**Sonntag, 26. Januar 2014, 14 bis 17 Uhr, Villa Merländer**  
Sonntagsöffnungszeit mit Besichtigungsmöglichkeit der Campendonk-Gemälde

Das VHS-Programm findet sich unter [www.krefeld.de](http://www.krefeld.de), die Veranstaltungen der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit auch unter [www.gcjz-krefeld.de](http://www.gcjz-krefeld.de).

**Sonntag, 25. Mai 2014, 14 bis 17 Uhr, Villa Merländer**  
Sonntagsöffnungszeit mit Besichtigungsmöglichkeit der Campendonk-Gemälde

**Montag, 27. Januar 2014, 11 Uhr, Montessori-Gesamtschule**

Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus, ausgerichtet von der Schulgemeinschaft der Bischöflichen Montessori-Gesamtschule (geladene Gäste)

Stadt Krefeld, der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit und RURA (Roermond)

**Sonntag, 22. Juni 2014, 14 bis 17 Uhr, Villa Merländer**  
Sonntagsöffnungszeit mit Besichtigungsmöglichkeit der Campendonk-Gemälde

**Donnerstag, 13. Februar 2014, 19.30, Villa Merländer**  
Wir haben es doch erlebt. Das Ghetto von Riga – ein Film von Jürgen Hobrecht, Veranstaltung des Landschaftsverbands Westfalen/LWL Medienzentrum für Westfalen in Kooperation mit der NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld und der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit

**Sonntag, 23. März 2014, 14 bis 17 Uhr, Villa Merländer**  
Sonntagsöffnungszeit mit Besichtigungsmöglichkeit der Campendonk-Gemälde

**Mittwoch, 25. Juni 2014, 19.30 Uhr, Villa Merländer**  
Vorstellung der neuen Ausstellung in der Villa Merländer durch Dr. Ingrid Schupetta und Burkhard Ostrowski; ab ca. 20:15 Uhr  
**Jahreshauptversammlung des Villa Merländer e.V.**

**Sonntag, 23. Februar 2014, 14 bis 17 Uhr, Villa Merländer**  
Sonntagsöffnungszeit mit Besichtigungsmöglichkeit der Campendonk-Gemälde

**Donnerstag, 3. April 2014, 19.30 Uhr, Villa Merländer**  
Dr. Alfred Gottwaldt (Berlin), „Räder müssen rollen für den Sieg“. Albert Ganzenmüller, des Teufels Staatssekretär im Reichsverkehrsministerium, Veranstaltung des Villa Merländer e.V.

**Donnerstag, 17. Juli 2014, 19.30 Uhr, Villa Merländer**  
Prof. Joachim Schlör (Berlin), Der Fotograf Abraham Pisarek - Chronist jüdischen Lebens unter dem Druck der Judenverfolgung in Deutschland und Berlin 1933 bis 1941, Veranstaltung des Villa Merländer e.V.

**Donnerstag, 20. März, 19.30 Uhr, Jüdische Gemeinde**  
Herman van Rens (Beek), Verfolgt in Limburg – Juden und Sinti in der niederländischen Provinz Limburg während des Zweiten Weltkrieges, Kooperationsveranstaltung des Vereins für Heimatkunde, der NS-Dokumentationsstelle der

**Sonntag, 27. April 2014, 14 bis 17 Uhr, Villa Merländer**  
Sonntagsöffnungszeit mit Besichtigungsmöglichkeit der Campendonk-Gemälde

**Sonntag, 27. Juli 2014, 14 bis 17 Uhr, Villa Merländer**  
Sonntagsöffnungszeit mit Besichtigungsmöglichkeit der Campendonk-Gemälde

**Sonntag, 18. Mai 2014, 11 bis 17 Uhr, Villa Merländer**  
Internationaler Museumstag: „Sammeln verbindet“, Längere Sonntagsöffnungszeit und gemeinsame Aktion mit der Bürgergemeinschaft Bismarckviertel

**Sonntag, 24. August 2014, 14 bis 17 Uhr, Villa Merländer**  
Sonntagsöffnungszeit mit Besichtigungsmöglichkeit der Campendonk-Gemälde